

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 7

Illustration: 50 km Langlauf ...
Autor: Bildig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oder nein, zitieren wir noch rasch ein paar der Reklame-Verschen, die ihn zieren.

Etwa dieses:

«Ein munterer Scherz am Stammes-tisch

Gemüt und Seel' so gut erfrischt!» Nun, warum sollten Menschen, die solche hinterhältigen Attentate auf den guten Geschmack unternehmen, nicht auch zu Notzüchtigungen am guten Deutsch fähig sein?

Man darf da nicht zu strenge Maßstäbe anlegen, oder nicht? Und schließlich faßt die Hersteller solchen Juxes gegen Ende des Kataloges ja selbst so etwas wie ein menschlich Rühren und sie dichten: «Zu Fastnachtswecken ist erlaubt, was sonst wohl in der Welt nichts taugt!»

Ist es?

Ich wage zu zweifeln!

Ich wage die ungeheuerliche Behauptung, daß Katzenkot, Kapitäns-Mützen, Selbstklebe-Schnäuze Marke «Seppel», «Kneipp-Füße» (zum Anziehen über die Schuhe), Blech-Saxophone zum Hineinsingen, blutige Daumen, hohle Zähne, Nieß- und Juckpulver, Cowboy-Hüte und ... also wirklich, ich wage zu behaupten, daß das alles zusammengenommen ungefähr so lustig sei wie eine mittlere Beerdigung, wie ein Verkehrs-Unfall am Limmat-Quai, ein Chopin-Walzer, ein deutscher Problem-Film oder «Werther's Leiden».

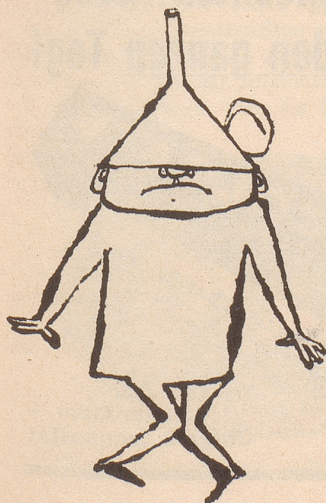
Aber vielleicht bin ich ganz einfach aus der Art geschlagen. Vielleicht fehlt mir das diesbezügliche Sensorium. Vielleicht habe ich ein Loch, wo die anderen das Zwerchfell haben.

Vielleicht ...

Jedenfalls muß ich mir Gewißheit verschaffen. Morgen, in aller Herrgottsfrühe (gegen 11 Uhr) werde ich hingehen und mich für die kommenden Fastnachtstage eindecken. Möglich, daß Sie davon noch hören werden.

Oder lesen.

Etwa in der Spalte: «Unglücksfälle und Verbrechen».



DAS ECHO

Werschreibt, dem wird geschrieben ... Mitunter freut einen das sehr. Besonders wenn das Schreiben unerwartet und unerhofft kommt und erst noch freundlich ist.

So eines habe ich letztthin bekommen, und zwar von einem Manne, der – weiß Gott – Dringenderes zu schreiben hätte als gerade eben Briefe an den «Nebelspalter».

Albrecht Goes heißt der Mann und ist der Verfasser jener wundervollen Novelle «Das Brandopfer», von der ich letztthin einmal sprach.

Er schreibt:

«Mein Verleger S. Fischer in Frankfurt hat mir den letzten «Nebelspalter» geschickt, ich habe mich gefreut, daß Sie meine Erzählung da – im Zusammenhang mit den schändlichen Kölner Ereignissen – so zustimmend erwähnt haben.»

Diese paar Zeilen haben mich doppelt beschämt.

Einerseits: der große Dichterpfarrer dankt für eine Selbstverständlichkeit. Man kann ja gar nicht anders – man muß über sein Buch schreiben und man muß begeistert darüber schreiben, denn es ist begeisternd und es ist eine Notwendigkeit.

Andererseits: dieser berühmte und vielbeschäftigte Mann findet Zeit für diese Zeilen. Ich – und das ist wirklich schlimm – finde keine, die Schreiben meiner Trichter-Freundinnen und Trichter-Freunde gebührend zu beantworten. Ich schäme mich, gelobe Besserung und hoffe, durchzuhalten.

Ja, und dann hat Goes noch etwas geschrieben, das mich a) überrascht und b) gefreut hat:

«Es ist eine alte Gewohnheit von mir, regelmäßig in Schaffhausen oder Kreuzlingen, wenn ich in die Schweiz komme (ich hatte oft in den letzten Jahren dort Vorlesungen, am 20. März habe ich in St. Gallen zu sprechen ...) als erstes den «Nebelspalter» mir auf dem Bahnhof zu kaufen, und auch diesmal hatte ich wieder eine Menge zu lachen, zu lächeln und zu schmunnzeln.»

Es ist schön, sich als Nebelspalter-Leser in solch guter Gesellschaft zu befinden, nicht wahr?

Auch wenn der Dichter zum Schlusse eine Kritik anbringt:

«Ueber Bonn freilich sind wir verschiedener Meinung; so freundlich kann ich in diese Landschaft nicht denken wie Sie – und über Ihre Beiträge zum «Kalten Krieg» kann ich auch nicht froh sein ... aber zum Glück gibt es ja noch Bereiche, in denen es mit Recht einiges zu lachen gibt.»

Nun, was Goes über Bonn denkt, muß ihm überlassen sein. Ich finde, es ist gut, wenn er da unnetter, härter und kritischer denkt wie wir. Er ist betroffener und er ist schließlich auch verantwortlicher.

Kritik pflegt im Quadrate der Ent-

fernung an Schärfe abzunehmen. Möge die seine jederzeit wach sein. Sie wird in uns immer Verständnissvolle finden. Wir werden auf sie hören und wissen, daß da einer kritisiert, der weiß, worum es ihm geht und worum es überhaupt geht. Ja, und damit herzlichen Dank, Herr Goes.

Noch etwas: außer Ihrem «Brandopfer» kenne ich auch Ihre Novelle «Unruhige Nacht».

Sie möchte ich den Lesern dieser Seiten gleicherweise empfohlen haben.

Und alles, was Sie noch schreiben werden, ebenfalls.

